

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindenzstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-295
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftstage 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH.
Berlin SW. 68, Cindenzstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

Vollversammlung des Völkerbundes.

Eröffnungsrede Painlevés.

Genf, 7. September. (WLB.) Die vierte Völkerbundsvollversammlung wurde heute vormittag 11 Uhr von dem französischen Ministerpräsidenten Painlevé in seiner Eigenschaft als derzeitiger Vorsitzender des Völkerbundesrates feierlich eröffnet.

neuen Geist und neue Moral zwischen den Nationen zu schaffen. Painlevé gibt dann einen längeren Ueberblick über die einzelnen Tätigkeitsgebiete des Völkerbundes, wobei er besonders die finanzielle Aufbauarbeit in Oesterreich und Ungarn hervorhebt.

Inzwischen sind Verhandlungen über das Sicherheitsproblem und die Schiedsgerichtsverträge mit den einzelnen Staaten, die heute noch fortauern, geführt worden. Der Erfolg dieser Verhandlungen, falls sie zum Ziele führen sollten, wäre, die einzelnen Nationen, die Mitglieder des Völkerbundes sind, durch entsprechende Verpflichtungen untereinander zu binden.

die Wahl, das Genfer Protokoll von neuem zu prüfen oder es dem Spiel der Kräfte zu überlassen, durch Sonderverträge das Gebäude eines neuen Weltfriedens herbeizuführen.

Zuerst Sicherheit, dann Entwaffnung.

Es dürfte vielleicht wichtig sein, wenn diese Versammlung den Beschluß des letzten Jahres wiederholt und den Rat ersucht, die Einberufung eines Entwaffnungskonferenz in die Hand zu nehmen.

Wir sehnen mit Ihnen alle den Tag herbei, in dem alle Völker Mitglieder des Völkerbundes sein werden.

Am 1. Dezember 1924 richtete Deutschland an den Rat einen Brief, der sich auf die Bedingungen seines Eintritts in den Völkerbund bezog, in dem es den Bedenken Ausdruck gab, die in ihm der § 16 des Völkerbundespaktes nachrief.

Gegenseitiges Mißtrauen wird die Völker gemeinsam in ihr Verderben stürzen.

Dahin darf es nicht kommen. Niemand in dieser Versammlung wird sich einer Täuschung über die Gefahren hingeben, die Europa bedrohen. Um ihnen zu begegnen, haben die Verfasser des Genfer Protokolls den Angreifer im Kriege in ein Reg von Sanktionen fesseln wollen.

Der Maslow-Prozess.

Vier Jahre Gefängnis gegen Maslow beantragt.

Leipzig, 7. September. (Eigener Drahtbericht.) Am Schlusse seiner anderthalbstündigen Ausführungen erklärte der Reichsanwalt, daß die Angeklagten nach § 7 des Gesetzes zum Schutze der Republik und nach §§ 83 und 86 des Strafgesetzbuches zu verurteilen seien.

Genosse Stücklen verunglückt.

In die Klinik übergeführt.

München, 7. September. (WLB.) Reichstagsabgeordneter Stücklen ist laut Meldung der 'Münchener Post' auf einer Dienstreife von Troßberg nach Wasserburg am Inn verunglückt.

Der werdende Montanblock.

Zusammenschluß Otto Wolff, Krupp, Phönix, Rhein-Elbe-Union und Rhein-Elbe-Union.

Solingen, 7. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Ungewißheit über die Zusammenschlußbestrebungen innerhalb der rheinisch-westfälischen Montanindustrie beginnt jetzt zu weichen.

Ausgangspunkt der Verhandlungen in der Schwerindustrie war die folgende Ueberlegung: Die vertikale Konzernbildung hat es mit sich gebracht, daß in den Werken fast jedes großen Konzerns so gut wie alle Stahl- und Walzwerkzeugnisse hergestellt werden.

Beschäftigung für gewisse Erzeugnisse hier und für andere dort zu kommen, also in der Konsequenz auch gewisse Produktionszweige stillzu legen, um in anderen Zweigen volle Beschäftigung zu haben.

Aus den Verhandlungen über solche Spezialisierungsmaßnahmen hat sich nun ergeben, daß eine derartige Regelung in größerem Umfang nicht an der Lebensdauer der Syndikate geknüpft werden kann.

Außerhalb dieses Blocks würden dann an großen Konzernen nur bleiben: Klöckner, Gute Hoffnungshütte, Hoersch, Mannesmann und Stumm.

Über den Stand dieser Verhandlungen wird berichtet, daß man sich im Kreise der Beteiligten bereits durch Austausch genauer und umfassender Materials über alle technischen und produktionsstatistischen Fragen einen Ueberblick über die Möglichkeit verschafft hat, gegebenenfalls eine einheitliche Betriebsverwaltung einzurichten.

In der Folge eines Zusammenschlusses von solchem Ausmaß würden starke Produktionsverschiebungen, auch Entlassungen in beträchtlichem Ausmaße stattfinden. Das bedeutet natürlich auch große Veränderungen für die Arbeiterschaft.

Internationale Sommerschulen.

Von Albert Falkenberg.

Internationalismus, wie wir ihn verstehen, kann weder in der politischen, noch in der gewerkschaftlichen Praxis zu Dauererfolgen führen, solange nicht in den Massen auf Grund der Kenntnis internationaler Zusammenhänge die Notwendigkeit internationalen Handelns erkannt wird.

Schon der Auftakt der Brunsviter Sommerschule war verheißungsvoll. Der Empfang der Sommerschulbesucher im fremden Lande kann für das Gesamtergebnis der Veranstaltung von ausschlaggebender Bedeutung werden.

Einer der ruhenden Pole in der schwedischen Arbeiterbildungsbewegung ist die Volkshochschule in Brunsvik, die von dem Studienrektor Hugo im Verein mit dem Ministerpräsidenten Sandler, dem Nachfolger Brantings, als erstem Vorsitzenden mustergültig geleitet wird.

Aber noch ein anderes Moment verdient hervorgehoben zu werden. Was bedeutet die in Brunsvik geleistete Arbeit anderes als die Festigung der Grundlage für das Wachstum einer neuen Welt, einer besseren Welt?

Der für die Sommerschule vorgesehene Vorlesungsstoff wurde von 10 Dozenten (Holland, England, Amerika, Tschechoslowakei, Polen, Deutschland, Dänemark und Schweden) bewältigt.

Die in wohlmeinender Absicht bereitgestellte Stoffmenge erwies sich als zu reichhaltig. Wie stets bei solchen Veranstaltungen ergab die Behandlung der Thematika für den Hörer so viele Problemstellungen, daß eine Ueberbelastung der Diskussion entstand.

rate von den Hören besser erfassen. Es besteht alsdann die Möglichkeit geistiger Verarbeitung des Stoffes und fruchtbarer Gestaltung der Diskussion. Wenn dazu noch die vorhergehenden Besichtigungen von Betrieben und Industrieanlagen in innere Verbindung mit dem theoretischen Lehrstoff gebracht werden, wird das Ergebnis der internationalen Sommerschulen zwar eine Einschränkung betreffend Zahl und Umfang der Anregungen darstellen, übrigens aber einen auf Geschlossenheit der Gedankengänge beruhenden geistigen Gewinn bedeuten.

Auch dieses Mal haben die in das Bergwerk nach Grangesberg sowie nach Donnarvet zur Besichtigung von Stahlwert und Papierfabrik unternommenen Ausflüge dem einzelnen neben der Erweiterung seiner theoretischen Kenntnisse wertvolle Bereicherung seines Wissens der Praxis gebracht, und dennoch entstand der Hauptgewinn allen politisch Denkenden aus dem Einblick in die Wesensart der Politik dieses merkwürdigen Landes. Ein König, regiert Schweden, aber die Freiheit des einzelnen ist größer als in mancher westeuropäischen Republik. Zu Lebzeiten Brantings hat dieser König, der mit Schwedens damaligem Ministerpräsidenten auf der gleichen Schulbank gesessen und ihn nur im Tennisplatz übertraf, in Rizza einmal auf die Frage eines Interdiktors, wie es um Schwedens Politik stände, in richtiger Würdigung seiner Stellung im Staate geantwortet: „Da müssen Sie Branting fragen.“ In kaum einem Bureauro oder Bureau, in das wir kamen, fehlte Brantings Bildnis. Dieser Mann war ein Mann des Volkes im wahren Sinne des Wortes; er war nicht mehr wegzudenken, denn seit dreißig Jahren hatte er im schwedischen Reichstag die Geschicke des Volkes wenn nicht gelenkt, so doch stark beeinflusst. Er war Sozialdemokrat, aber von Prinzipien nicht minder verehrt als von dem Mann im Arbeiterrock. Das hatte seinen Grund, wie alles in der Welt. Dieser schwedische Außenminister, der in Genf im Kreise der Großen dieser Welt Völkerbundspolitik machte, erinnerte sich beim Ableben eines Veteranen der politischen Arbeiterbewegung Schwedens der um die politische Freiheit des Volkes gemeinsam geführten Kämpfe. Unerkannt legte er einen Kranz auf das frischgeschäufelte Grab. Die Trauerversammlung stuzte, der schwedische Ministerpräsident fuhr im Auto davon. Tage nachher verkündete die Presse, durch wen dem Toten die letzte Ehrung zuteil wurde.

Es wäre vermessend, behaupten zu wollen, daß Schweden das Land politischer Vollkommenheit sei. Die fortschreitende Industrialisierung des Landes steigert naturgemäß auch dort die Klassengegenstände. Zurzeit aber verfügt das schwedische Volk noch über einen so reichen Fonds sozialer Empfindens, daß mit den aus ihm stiehenden Energien die auf Seiten des Kapitalismus vordringenden Kräfte im Schach gehalten werden können. Uebrigens tut die sozialistische Regierung Schwedens das Menschenmögliche zur geistigen Hebung des arbeitenden Menschen; sie bereitet dadurch den Boden für die im Wege der Entwicklung sich vollziehende Abschleifung wirtschaftlicher Reibungsflächen. Wer einmal Gelegenheit hatte, politische Versammlungen auf dem flachen Lande zu besuchen, wird von dem politischen Eifer und der tiefwurzelnden politischen Ueberzeugung der arbeitenden Bevölkerung seine helle Freude gehabt haben. Nicht zuletzt gehört der schwedischen Arbeiterbewegung das Verdienst, durch unermüdete Kleinarbeit das politische Niveau gehoben zu haben.

Schweden ist nicht Deutschland. Aber zu lernen gibt es für uns in Schweden auf vielen Gebieten. Der Leitung des IGB. gebührt Dank dafür, daß sie uns durch Veranstaltung der Sommerschule in Brunsoil Menschen und Dinge nahegebracht hat, deren Studium auf die Entwicklung des einzelnen nicht ohne Einfluß bleiben wird. Allen Kritikern aber, auch denen „aus Prinzip“, sollten die in Brunsoil gewonnenen Erfahrungen dazu dienen, die internationalen Sommerschulen künftiger Jahre noch fruchtbarer, noch vollkommener zu gestalten.

Der Paletot.

Von Erna Böning.

Selbst Kleider müssen es zugeben, er hat Schick und Farbe, der Paletot. Er ist eleganteste Hahnform. Der menschliche Körper, der in ihn eingehüllt wird, gibt unbedingt etwas her, wird Erhellung. Das ist viel wert in der heutigen Zeit, der Zeit der prunkvoll verbrannten Nieserfärbungen, der Lichtreflexen und der repräsentativen Geschäftsauffichten. Man braucht keinen inneren Gehalt, man muß nur aufpassen, denn ist man eine nicht anzusehende Größe der Gegenwart. Und der Paletot fällt auf. Der Besitzer weiß, was er diesem Paletot schuldig ist, darum kann keine Mutter einem Bäcklein eine aufmerksamer Pflege angeheihen lassen, wie er sie dem Paletot zu Teil werden läßt. Kommt der Paletot von einem Spaziergang zurück, wird er feinst säuberlich gereinigt, jeder Knopf wird sorgsam auf seine Festigkeit hin untersucht. Taschen und Futter werden ängstlich ob ihrer Unversehrtheit überprüft. Dann wird der Paletot in den Kleiderschrank gehängt, wo er weiterhin paradiert kann, als einzige Wichtigkeit unter lauter Lumpen.

Der junge Mann, der sich so zierbewußt mit dem Paletot schmückt, ist kein Hochstapler, auch kein Portofassjüngling, der Bar- und Straßensoldaten nachschauen sucht, sondern ein einfacher Arbeiter. Einer von den Menschen, die ohne Bank-, Währungs- und Geschäftskennntnisse von allen Schwankungen des Wirtschaftens weggelassen wird. Als fest- und kraftloser Schultersack stand er während des Krieges hinter dem Ladentisch und verkaufte für seinen reich werdenden Herrn verbrannte Steckrüben als Kaffeeersatz, bis der eingezogene Verkäufer des Geschäfts mit Friedensschluß zurückkam. Darauf fehlte für den jetzigen Paletotbesitzer das Stellenjucken ein. Schlechtlich jähste er zur Zeit der Inflation in einer Bank Papiergeld. Es kam die Stabilisierung und der junge Mensch stand wieder auf der Straße. Endlich vertraute ihm jemand Flugblätter an, die zum billigen Häuserbau einluden. Fleißig lief er treppauf, treppab, und die Hände waren gierig und die Augen freudig, wo er seine Schriften anbot. Es kam Geld zuhauf, und die Gesellschaft florierete, bis der Herr Direktor Schnjucht nach dem Pariser Nachleben bekam und verschwand. Der junge Mann erhielt sein letztes Monatsgehalt nicht ausbezahlt, dafür aber bei einem Kassensturz der Betrogenen regelrechte Reile.

Jetzt sucht er wieder Stellung. Viele gute Ratssätze kennt er schon auswendig, „man muß sich konzentrieren“, „nur als Spezialist kann man heute was werden“, „einzig der Willensmensch kommt vorwärts“ ufm. Ratssätze, die wohl Leute befolgen können, die auch überübermorgen noch etwas zu essen haben. Der junge Mann weiß, ein Tag hat 24 Stunden und drei Mahlzeiten. Wenn man dem Wagen dreimal am Tage etwas anbietet, ist man zur höchsten

„Christlich-Konservativ.“

Die Auseinandersetzungen mit dem Zentrum.

Abgeordneter v. Papen, einer jener Vertreter der Zentrumsfraktion im Landtag, die die Koalition zwischen Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum in Preußen mit allen Mitteln zu sprengen veruchten, setzt sich in der „Germania“ mit dem „Christlich-Konservativen Gedanken“ auseinander, wie er ihn versteht. Er führt aus:

„Was uns nützt, ist mehr gegenseitiges Verstehen und Vertrauen. Dazu muß der christlich-konservative Gedanke in der Gesamtheit unseres Parteiensystems wirksam werden. Gerade das Zentrum hat in diesem Ausgange der Geister die bedeutungsvollste Mission auf Grund seiner spezifisch katholischen Berufung. Die Sammlung des deutschen Katholizismus wird eben nur unter dieser Devise möglich sein.“

Das klingt sehr zahn. Was Herr v. Papen aber tatsächlich unter dem „Ausgleich“ der Geister versteht, wird deutlich, wenn er in der Frage eines Zusammengehens zwischen Zentrum und Sozialdemokraten bemerkt:

„Immer wird sorgsam geprüft werden müssen, inwiefern eine solche Zusammenarbeit nicht die äußerliche Machstellung des Sozialismus in den Augen der kritischen Masse vergrößert, zumindest sie erhält. Von diesem Gesichtspunkt aus wird man sorgen müssen, daß unsere Presse mehr als in den vergangenen Jahren Licht und Schatten gleich verteilt.“

Das Papensche Rezept einer Förderung des gegenseitigen Verstehens und Vertrauens und eines Ausgleichs der Geister besteht also darin, die Stellung der Sozialdemokratie zu untergraben. Diesen Zweck möchte er vor allem die Zentrumspresse dienstbar machen. Zu dem Zwecke hat er auch wohl die Mehrheit der „Germania“-Aktien erworben. Und aus diesem Besitztum leitet er das Recht ab, sein konservatives Licht in der „Germania“ leuchten zu lassen.

Die Auseinandersetzungen im Zentrum haben gezeigt, daß weite Kreise des Zentrums diese „Art von „Christlicher“ Politik zurückweisen. Das ist natürlich auch Herrn v. Papen bekannt. Er rechnet offenbar damit, daß er und seine Clique mit der Zeit das erreichen wird, was im Augenblick nicht durchzuführen ist. Die Sozialdemokratie wird sich aber keineswegs zum Prügelknaben für die konservativen Zentrumsmitglieder hergeben. Sie wird die „Christlich-Konservativen“ im Landtag zu zwingen wissen, Farbe zu bekennen. Herr v. Papen wird unter Umständen sehr bald Gelegenheit haben, das christlich-konservative Programm, wie er es auffaßt, vor den Wählern zu verantworten.

Keht Wirth zurück?

Der Fall Wirth vor dem badischen Parteitag.

Karlsruhe, 7. September. (Eigener Drahtbericht.) Dem Parteitag des badischen Zentrums, der am Sonnabend und Sonntag in Offenburg zur Vorbereitung der Landtagswahlen stattfand, war der Stempel aufgedrückt durch die Förderung des Schrittes von Wirth. Wirth selbst, sowie der Parteivorstand Marg, waren zugegen, während der Vorsitzende der Reichstagsfraktion Fehrenbach fehlte. In einer Sitzung, die über fünf Stunden dauerte, erörterte das Zentralkomitee der badischen Zentrumsfraktion unter dem Vorsitz des badischen Parteiführers, Prälat Schöfer, den Austritt Wirths aus der Reichstagsfraktion. Nach einem einseitigen Referat Schöfers begründete Wirth eingehend seine Haltung. Darauf entspann sich eine längere Aussprache, die ihre Bedeutung durch die Ausführungen des Parteivorstehenden Marg erhielt. Er erklärte, daß es den drei Parteien der Weimarer Koalition, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, zu danken sei, wenn noch ein einiges Reich bestehe; diese drei Parteien hätten in der Zeit der höchsten

Not nicht nur kritisiert, sondern am Aufbau gearbeitet. Wirthlich sagte Marg:

„Wie die Deutschnationalen in den Jahren ihrer Opposition das Volk belogen und betrogen haben, ist unerhört. Ist jetzt vielleicht die Note zur Kriegsschuldfrage erlassen worden, deren Unterbleiben der Regierung Marg als Landesverrat angekreidet worden war?“

Im übrigen betonte Marg, das Zentrum werde dafür sorgen, daß sich die Reichsparteien nicht in der letzten Minute vor der Entscheidung um Sicherheitspakt und Eintritt in den Völkerbund der Verantwortung entziehen. Die Einsetzung führender Mitglieder der deutschnationalen Reichstagsfraktion zum Sicherheitspakt bezeichnete er als staatsgefährlich. Marg schloß seine Ausführungen mit einem unzweideutigen und mannhaften Bekenntnis zur Weimarer Verfassung.

Volles Verständnis brachten in der Aussprache die beiden Abgeordneten Diez und Ersing dem Schritte Wirths entgegen. Von seiner Seite war irgendwie ein Mißtrauensantrag gegen Wirth eingebracht worden. In einer Entschlüsselung wurde dann der Wunsch ausgesprochen, daß Dr. Wirth zunächst bald wieder in die Zentrumsfraktion des Reichstages zurückkehre. Gleichzeitig wird aber der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Voraussetzungen für diese Rückkehr in die Reichstagsfraktion gefördert werden, und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß ein allgemeiner Reichsparteitag einberufen wird.

Am Sonntag hatte Dr. Wirth Gelegenheit, vor dem Gesamtparteitag der badischen Zentrumsfraktion die Gründe für seinen Austritt aus der Reichstagsfraktion ausführlich darzulegen. Er sprach sich dabei offen für die Rückkehr zur Weimarer Koalition aus und gab als Gründe für seine Haltung seine Unzufriedenheit mit der Außenpolitik und der Sozialpolitik der Reichsregierung und seine Sorge um die republikanische Staatsform an. Nach Wirth sprach Marg, der versicherte, daß die Republik nach der Wahl Hindenburgs feierliche denn je. Auch alle Voraussetzungen über die Wahl Hindenburgs für die Außenpolitik seien nicht in Erfüllung gegangen. Er versicherte, daß er als Parteivorstand unbedingt darauf bestehen werde, daß in der losen Verbindung des Zentrums mit der Regierung bisher keine Veränderung eintritt. Die Reichstagsfraktion, so betonte Marg, könne einen Mann wie Dr. Wirth, der zahlreiche Freunde in ihren Reihen habe, nicht entbehren. Der Parteitag machte sich dann die vom Zentralkomitee vorgelegte Entschlüsselung zu eigen.

Dr. Wirth hat am Sonntagabend dann seine schon längst beabsichtigte Reise nach Amerika angetreten.

Ehrhardts Ausbrecher-Gehilfen.

Auch sie sind amnestiert.

Kapitän Ehrhardt, der Ehrenmann, hat trotz ständlicher Verfolgung wegen politischer und krimineller Verbrechen vom Münchener Polizeipräsidenten Kustandspässe erhalten, bei hohen und höchsten Dienststellen der Republik ein- und ausgehen dürfen, im Auftrag des höchsten Exekutivbeamten der bayerischen Republik „Freiwilligenverbände“ zum Zweck des Bürgerkrieges ausgeben und führen können. Kurz und gut, mehr Freiheiten genossen als wenn er nicht ständlich verfolgt wäre. Wo Ehrhardt war und was Ehrhardt tat, piffen die Späher von den Dächern, aber der Staatsanwalt fand ihn nicht.

Einmal gelang es dem Untersuchungsrichter Reichsgerichtsrat Reg, ihn in München selbst zu fassen und nach Leipzig zu transportieren. Dort sah er im Untersuchungsgefängnis. Aber wenige Tage vor dem Beginn der Verhandlung war Ehrhardt verschwunden. Ein mit allen Verbrechertricks arbeitendes Ausbrecher-Kollektivum hatte ihn zur Flucht verholfen. Und wie zum Hohn ließ Ehrhardt, der Reineidige, durch des trefflichen Jüngerer Druckerwurz der Welt verkünden, wie er und mit welchen Mitteln seine Kumpane wochenlang an dem Ausbruch gearbeitet haben.

Der Oberreichsanwalt findet jeden kommunistischen Arbeiter, der des „Hochoerrats“ auch nur von fern verdächtig ist. Den ausgetroffenen Reineids-Ehrhardt und seine Ausbrechergehilfen fand

Lebensentsagung gekommen, ist dem Tag Genüge getan. Darum klammern in seinem Bewußtsein Freudenfeuer auf, wenn er von Ausfallsstellen liest. Von einer Position träumt er nicht einmal mehr, für ihn ist es schon ein wahres Glück, Aushilfe sein zu dürfen. In allen Privatkontoren von Chefs lagert moralische Luft, weshalb dort nur anständig gekleidete Leute etwas gelten. Der Paletot hat ihm bereits wirklichen Nutzen getan. Er ist die mehrfache Umpanzerung menschlicher Jagheit. Mit dünnen Worten gesagt, dem Paletot haben sich schon Verdienstmöglichkeiten erschlossen, als da sind Adressenschriften usw. Mit nervösem Fatalismus denkt der magere junge Mann an die Zukunft, wo der Paletot sein Ansehen verlieren wird. Von keinem Chef wird der angebotenen Arbeitskraft eine verständnisvolle Würdigung mehr zu Teil werden. Der Magen des jungen Mannes verlangt dreimal täglich Essen, weshalb kein neuer Paletot angeschafft werden kann.

Ja, was wird denn nun aus dem jungen Mann, wenn der Paletot abgeseht ist?

Berliner Theater: „Eine Nacht in Venedig“. Auch der heilige Name Johann Strauß kann uns nicht hindern, diese komische Oper als eine Halbheit zu bezeichnen. Das Werk ist 1883 in einer nicht sehr produktiven Laune des Meisters geschrieben worden und hat sich nie eingebürgert. Sie wird es auch in der Einrichtung von Korngold nicht. Dafür hat uns die Zeit in unserem rhythmischen Fühlen allzu sehr umgestellt, und von den alten großen Operetten gefüllt uns eben nur noch das schlechtweg Geniale, also Fiebermaus oder Zigeunerbaron. So diese „Nacht in Venedig“ wirklich reizvoll ist, da klingt sie nach den „Geschichten aus dem Wiener Wald“ oder anderen Straußschen Bolzern. Auch ein Duett und ein Couplet auf die Treue, resp. gegen die Treue gefaßt im zweiten Akt. Im übrigen ist in der Musik allzu viel Sentimentales und Varmogantes stehen geblieben. Was Korngold an der Partitur geändert hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Er scheint das Instrument farbiger gemacht zu haben, einzelne Nummern frischer zusammengestellt und ab und zu den Couplets einen modernen Abdruck gegeben zu haben. (Z. B. mit Typophonschlägen von 1920.) Die Lustigkeit des Wortwurfs entfällt sich auch nicht recht. Es handelt sich um einen italienischen Herzog, der mit vielen Frauen Venedigs herumspielt und der von einer lustigen Frau mit der eigenen Schwester und deren Jose beim Maskenfest betrogen wird. Erst zum Schluss findet er die rechte. Die Nebenpersonen sind wichtiger als die Hauptpersonen. Die Aufführung war durch die Mitwirkung Taubers, der den Liebhaber vorzüglich lang, festlich gehoben. Er konnte es zu einem dreimaligen da capo bringen, und auch Hermann Feiner als beweglicher Leibdiener konnte den gleichen Erfolg buchen. Von den Frauen war hilde Börner die lustigste, während Cordy Wilomisch so hübsch lang wie sie aussah. Korngold war nicht eben sehr sicher in der Leitung des Ganzen, schwang sich aber in dem Finale zu einer besonders temperamentvollen Leistung auf. Das Werk mag vorübergehend und zu Ehren des 100. Geburtstags von Johann Strauß ein paar Wochen lang das Haus füllten; das Urteil, das die Gedächtnisse bisher gesprochen hat, wird dafür nicht revidiert. R. S.

Ein russischer Abend im Schauspielhaus. Das staatliche Schauspielhaus eröffnet die Saison mit einem Zwiegespräch von Autoren, die die größten Genesnisse aufweisen, aber ihr Gemeinames im Stoffe haben: Shaw und Tschchow behandeln beide ein Stück Rußland. Shaw weht seinen Wig, läßt seine ironischen Dichter aufleuchten an der Kontrastierung der großen Katharina und ihres vollstößigen Hofes mit der Korrektheit eines Engländers; Tschchow gibt im „Bär“ einen burlesk gehaltenen Auschnitt aus dem russischen Provinzleben (der Vorkriegszeit). Beide Stücke haben keine erhebliche literarische Bedeutung, aber beide sind gutes Theater und stellen Schauspielern und Regisseur lockende Aufgaben. Und in beiden kommt die breite, urwüchsige, manchmal barbarische, aber auch naturhaft-genielle russische Art zum Ausdruck. Jürgen Fehling wurde dem wichtigen Shaw wie dem losgelassenen Tschchow gerecht. Shaws beständigster Gedächtnisunterricht fand in Agnes Straub vollendete Verkörperung. Sie war sprühender Geist und ungeheurer Natur in einem und von einer entzückenden Ueberlegenheit über den trockenen Engländer, den sie zu ihrem Geliebten machen möchte, aber seiner Verlobten zurückgibt. Der russische Volkstümlichkeit ist bei Shaw Potemkin, Ferdinand Hari, ein neues Mitglied des Hauses, erprobte sich daran. Er spielt seine Besessenheit, sein Rülpsen, sein Animalisches so sehr in den Vordergrund und macht bei vielen guten Einzelarbeiten aus einer Natur ein Konstrukt. — Im Tschchow feiert Jakob Fiedke bei seinem Debut sogleich Triumph. Er ist die geborene Vollnatur, und sein russischer Völkchener, der ein unglaublicher Kerk und eine Seele zugleich ist, gewinnt nicht nur mit seiner Grobheit, Rücksichtslosigkeit, Grabheit die trauernde Witwe, bei der er die Schuden ihres Mannes einfassiert, sondern bezwingt auch die Zuschauer, die gar nicht zu Atem kommen in diesem ungemessenen komischen Situationen. Zu diesem Ungeheuer, das von Vitalität plagt, ist Lucie Manheim, die neilteste Geistespielerin: fein und zärtlich, bis sie von seiner Wildheit mit fortgerissen wird und sich alles in dem Knauffest eines Duells aufzulösen droht. Aber ihr Haf offenbar sich noch rechtzeitig als umgeschlagene Liebe, und befreiendes Lachen befrönt den tollen Spektakel. —

Trifol Hansen traf Sonntag vormittag von Berlin kommend in Dessau ein, wo er vom Professor Junker und dessen Gatt. Eren Hedra, empfangen wurde. Der dreistündige Aufenthalt Hansens in Dessau galt einem persönlichen Besuch Junkers, der Beschichtigung der Hagenwerke und vor allem der Vorbereitung Schwedischer internationaler Luftverkehrsfragen. Hansen legte hierauf seine Luftreise im Flugzeug nach Genf zur Völkerbundstagung fort.

Carl Hans Justhous-Erinnerungen. Am Herbst vorigen Jahres wurde der Rechtsanwalt Dr. Carl Hans nach 17jähriger Justizhansheit in Freiheit gesetzt. Er war im Jahre 1907 vom Schwurgericht Karlsruhe des Vorbes an seiner Schwiegermutter schuldig erkannt und zum Tode verurteilt worden. Nachdem er zu lebenslänglichem Justhous begnadigt worden war, wurde ihm im vorigen Jahre die Freiheit wiedergegeben und er br in seine Erinnerungen aus dem Justhous geschrieben, die demnächst zur Veröffentlichung gelangen.

Das Jubiläum der Petersburger Akademie. Sonnabend abend veranstaltete die Akademie der Wissenschaften in Petersburg einen offiziellen Empfang aus Anlaß ihres 200jährigen Jubiläums, zu dem ausländische und russische Gelehrte, sowie Vertreter der Sowjetregierung, Reichsminister und Vertreter fremder Mächte aus Moskau erschienen waren. Abordnungen wissenschaftlicher und öffentlicher Anstalten überreichten feierliche Adressen.

